

KAUFHAUS IN KOBLENZ.

Tafel 162.

Die Anlage ist besonders malerisch. Der im Grundriss rechteckige Bau trägt ein abgewalmtes Satteldach, auf den Ecken mit schön ausgekragten Steintürmchen besetzt. Die kleinen Schweifkuppeln sind durch stark eingezogene Spitzhelme zu ersetzen. Es scheint auch, als habe ursprünglich eine Steinbrüstung den Dachbord umzogen. Der

grosse, zierliche Erker des Erdgeschosses erhöht sehr wesentlich den malerischen Eindruck des Werkes; aber es darf nicht verschwiegen werden, dass die Ausführung dieses Baugedankens nicht auf volle Meisterschaft des Erfinders schliessen lässt.

NASSAUER HOF IN NÜRNBERG.

Tafel 187.

Das berühmte, allen Deutschen ins Herz gewachsene Bauwerk durfte in unsrer Sammlung nicht fehlen. Es nimmt durch seine Anlage, bedingt durch den bedrängten Eckbauplatz und die stolze Höhenentwicklung, eine Sonderstellung ein. Auch hier wie bei den Steinhäusern in Frankfurt a. M. und vielen andern rheinischen Bauten jener Zeit ist auf die Wirkung von Steingiebeln verzichtet. Das hohe, abgewalmte Satteldach wird auf den Ecken von ausgekragten Steintürmchen flankiert und von einer zinnen-

bekrönten Brustmauer umzogen. Das Dach geht hier über die Galerie hinweg und bildet einen vor der Witterung geschützten Laufgang. Die massigen Mauerflächen durchbrechen in allen Geschossen dreiteilige Pfostenfenster (zum Teil jetzt verändert), und im Hauptgeschoss wirkt der vorgekragte Steinerker und eine baldachingekrönte Eckfigur anmutig belebend. Das Detail ist höchster Bewunderung würdig.

RATHAUS IN NÜRNBERG.

Tafel 196.

Die malerische Baugruppe ist, bis auf den Saalbau von der Mitte des 14. Jahrhunderts, ein Werk von 1515. Vermutlich gehört auch der Giebel des Saalbaues, mit Ausnahme des fünfteiligen Fensters, dieser Zeit an. Die Verwendung von Backstein zur Architektur dieses Giebels lag

nicht im ursprünglichen Plane. Vortrefflich, wenn auch einfach, ist die Fenster- und Erkerarchitektur des Saalbaues. Das hölzerne Tonnengewölbe wird in der Schildbogenwand (Giebelseite) durch das fünfteilige Giebelfenster über dem Erker beleuchtet.

HOF IM PAUMGÄRTNERSCHEN HAUS IN NÜRNBERG.

Tafel 194.

Nicht immer zeigt sich die Hofarchitektur in der interessanten Gestalt wie bei diesem Hause. Wenn auch zuzugeben ist, dass zu jener Zeit mehr Sorgfalt auf diesen Teil des Hauses gewendet wurde als heutigen Tages, wo man zu denken scheint, mit der architektonischen Bearbeitung der Strassenansicht des Gebäudes sei der künstlerischen Gestaltung Genüge geleistet. Zwischen innerer und Strassenfassade giebt es für den mittelalterlichen Architekten nur einen Unterschied in den Ausdrucksmitteln, dem Material, harmonisch und künstlerisch durchdacht müssen beide

sein. Und ich dächte, diese Anschauung sei der modernen durchaus überlegen. Der Brauch, die Wohnzimmer durch einen offenen Gang an der Innenseite des Hofes zugänglich zu machen und mit einander zu verbinden, führt beim Steinhaus zu grossen Architekturen mit Pfeilern, mit Bögen und hebt dadurch das Bild eines solchen Hofes über das Gewöhnliche weit hinaus. Bei unserem Beispiele wünscht man die Fortsetzung dieser Bogenarchitektur als Blende an Gebäudeteilen, denen jener offene Gang fehlt, lieber vermieden. Durch den Gegensatz der ruhigen Mauermaße